

Im Opernhaus Hannover:

Angsttraum Symbolik und Satire

Zum ersten Male wurden Arnold Schönbergs drei Einakter an einem Abend gespielt

Arnold Schönbergs sehnlicher Wunsch, seine drei Operneinakter einmal an einem Abend nebeneinander hören und sehen zu können, ist ihm zu seinen Lebzeiten nie erfüllt worden. Erst jetzt, zwölf Jahre nach dem Tode des Komponisten, hat sich eine Bühne daran gewagt, das Monodrama „Erwartung“, das erotisch-symbolistische Drama „Die glückliche Hand“ und die Komödie „Von Heute auf Morgen“ zu einem Opernabend zu vereinen.

Das Verdienst kommt dem Landestheater Hannover zu, in dessen Opernhaus diese Premiere innerhalb der „Tage der Neuen Musik“ stattfand. Musikalische Fachleute waren aus allen Metropolen zusammengeströmt, um das wichtige Theaterereignis mitzuerleben; zu den Ehrengästen zählten nicht nur Schüler Schönbergs, wie Winfried Zillig (der einleitende Worte sprach) und Josef Rufer (der das maßgebende Schönbergbuch schrieb), sondern auch Gertrud Schönberg, die Witwe des Komponisten, die extra aus Los Angeles herübergekommen war.

Wenn wir von der historischen Bedeutung dieses Schönberg-Abends absehen und der sich daraus ergebenden Gelegenheit, einmal des Komponisten musikdramatische Entwicklung kennenzulernen, so war er als reines Theatererlebnis nicht befriedigend. Das liegt weniger an Schönbergs Musik, die in jedem der drei Fälle noch stark fesselt, als an den Textbüchern, deren literarische Bedeutung gleich null ist.



Marie Pappenheims „Erwartung“ ist noch am ehesten zu vertreten, als eine Art Expressionismus. „Die Frau“ ist die einzige Person des Dramas. Sie sucht im Wald ihren Geliebten und findet ihn ermordet vor dem Haus der Nebenbuhlerin. Sie durchlebt alle Stadien seelischer Zustände von Traurigkeit und Angst bis zu Verzweiflung und innerem Zusammenbruch.

Die „Glückliche Hand“ hat sich Schönberg selbst zusammengereimt: Hier steht ein Mann im Mittelpunkt, seltsame Art eines kunstschaffenden Übermenschen, dem irdische Liebe nicht vergönnt ist (stumme Gegenspieler sind die Frau und der Herr). Ebenso naive wie verworrene Symbolik macht das Stück von seinem Inhalt her ungenießbar. Die Opera buffa „Von Heute auf Morgen“ schließlich ist eine harmlose Satire auf die „moderne“, moralisch gelockerte Ehe, auf die Mode überhaupt, die „von heute auf morgen“ wechselt. Der Mann schwärmt offen von der Freundin seiner Frau, die Frau selbst prahlt daraufhin von einem Flirt mit dem Sänger (der eigentlich zu ihrer Freundin gehört). Eine leicht frivole Über-Kreuz-Situation, die jedoch mit einem glücklichen Familienidyll am Frühstückstisch endet. Das nicht eben geistreiche Libretto („Wenn Liebe uns nur erwärmt, schmeckt Milchkaffee sicher wie Gin“) stammt von Max Blonda, einem Pseudonym, hinter dem man Gertrud Schönberg vermutet.

Die Einakter sind die einzigen vollendeten

Opern Schönbergs — „Moses und Aron“, die Synthese seiner musikdramatischen Bemühungen, blieb bekanntlich Fragment. Während die „Erwartung“ aus dem Jahre 1909 mit den nachwagnerischen Mitteln des großen Orchesters nuancenreiche Seelenanalyse treibt, stellt die 1913 vollendete „Glückliche Hand“ bereits eine kühne Verfeinerung dieser Mittel dar, die Atonalität ist jetzt erreicht, es gibt — neben der einzigen Sologesangspartie (Bariton) — nun auch schon die für Schönberg so typische Mischung von Sprech- und Gesangsstimmen (kleiner Chor).

Erst die viel später, 1928/29 komponierte Komödie „Von Heute auf Morgen“ destilliert das Vergangene durch die von Schönberg unterdessen eingeführte neue Kompositionsmethode, die Zwölftönteknik. Waren die beiden Frühwerke recht eigentlich Orchesterdramen, sensibel und hochexpressiv, so ist die spätere Buffa eine durchsichtige Gesangs- und Musizieroper, die Vokalpartien stehen nun ganz im Vordergrund, schweben über dem gläsernen Orchester, so daß jedes Textwort zu verstehen bleibt.

Musikalisch hatte der hannoversche Opernabend das Gepräge des Außerordentlichen. Günther Wich, der schon im vorigen Jahr mit seiner phänomenalen Deutung von Bergs „Lulu“ viel Aufsehen erregt hatte, bewies auch bei den Schönberg-Partituren sein starkes Verhältnis zum musikalischen Expressionismus. Bis in ihre feinsten Nuancen leuchtete der 34jährige Dirigent, der seit zwei Jahren Hannovers Generalmusikdirektor ist, die drei Partituren aus, temperamentvoll, spannungsgeladen, mit besonders ausgeprägtem Sinn für dynamische und farbliche Zwischenwerte.

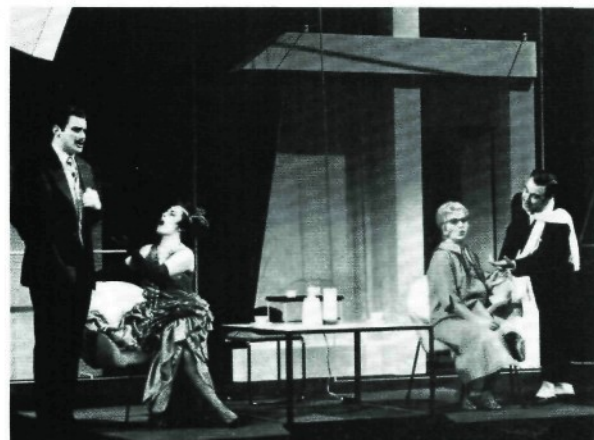
Auch die Sänger stellten der hannoverschen Bühne ein gutes Zeugnis aus: Gladys Spector sang die Frau in der „Erwartung“ fast zu schön, zu kultiviert, wie einen Konzertvortrag, nicht wie eine dramatische Szene, die zwischen Schauern und Angstschrei angesiedelt ist. Siegfried Haertel sang den Mann der „Glücklichen Hand“ mit baritonaler Kraft.

Das Erstaunlichste aber bot das Quartett im Lustspiel: Eva Brinck und Leonard Delany als Ehepaar, Brigitte Dürrler und Theo Altmeyer als Freundin und Sänger meisterten ihre halsbrecherischen Partien mit einer so souveränen Leichtigkeit, als handle es sich um eine der gängigsten Repertoire-Opern (früher galten gerade diese vier Rollen als nahezu unsingbar, Schönberg selbst hielt absolutes Gehör für eine Voraussetzung).

Szenisch hielt diesem musikalischen Niveau nur „Von Heute auf Morgen“ stand. Regisseur Reinhard Lehmann und sein Bühnenbildner Friedhelm Strenger hatten alles daran gesetzt, dem Werkchen durch Witz und Tempo aufzuhelfen, auch durch eine ordentliche Portion parodistischer Überspitzung, was der lebendigen Wirkung sehr zugute kam, auch wenn es etwas gegen Schönbergs Willen verstößt, der 1929 an den Frankfurter Uraufführungsdirigenten Wilhelm Steinberg geschrieben hatte: „Niemals übertreiben, lieber humorlos!“

Mit dem Angsttraum der „Erwartung“ und der Symbolik der „Glücklichen Hand“ wußte der Inszenator um so weniger anzufangen. Die vibrierende Spannung fand auf der Bühne keine Entsprechung, alles blieb unentschieden, andeutend statt nachdehnd.

Wolfram Schwinger



Oben: „Die glückliche Hand“. Der Mann: Richard Adama. Die Frau: Gisela Rochow.

Links: „Von Heute auf Morgen“. von links: Leonard Delany (Der Mann), Brigitte Dürrler (Die Freundin), Eva Brinck (Die Frau), Theo Altmeyer (Der Sänger).

Diskografie
Erwartung
(Monodrama) op. 17
Dorothy Dow,
Sopran / New Yorker
Philharmoniker /
Dimitri Mitropoulos
(+ Krenek:
Symphonic Elegy)
90 cm, Phi. A 01 495 L
Helga Pilarczyk,
Sopran / Nordwest-
deutsche Philhar-
monie / Hermann
Scherchen
25 cm, WG 50 001